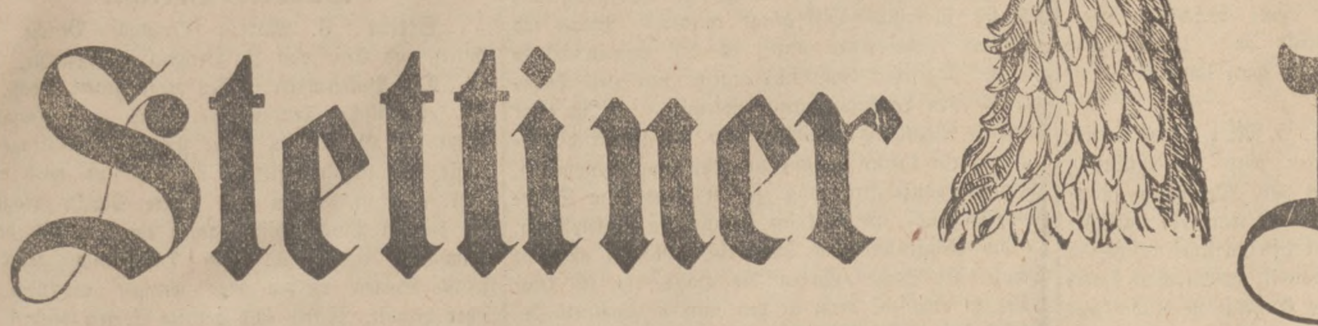
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde von 12—1 Uhr.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 6 März 1884. Nr. 112.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

59. Sitzung vom 5 März.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand derselben ist die erste und zweite Berathung des Antrages der Abgg. Dr. Windthorst und Genossen wegen Aufhebung des Sperregesetzes.

Der Antrag lautet:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem nachstehenden Gesetzentwurfe die Zustimmung zu ertheilen:

Entwurf eines Gesetzes betreffend die Herstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Biethümer und Geistlichen.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c., verordnen, unter Zustimmung beider Häuser des Landtages, was folgt:

Einziger Paragraph. Das Gesetz vom 22. April 1875 betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Biethümer und Geistlichen tritt mit dem 1. Mai 1884 außer Wirksamkeit. Die nach § 9 dieses Gesetzes weiter zu treffenden gesetzlichen Bestimmungen bleiben vorbehalten. Der Minister der geistlichen &c. Angelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Zur General-Diskussion erhält zuerst das Wort der Abg. Dr. Windthorst (Centrum): Das Gesetz vom 22. April 1875 ist mit großer Rigorosität ausgeführt und enthält eine Reihe von Bestimmungen, welche geradezu korrumpirend wirken. Das Gesetz wird für alle Zeiten eines der schwärzesten Blätter in der Geschichte Preußens bleiben. Wir haben die Aufhebung des Gesetzes jeder Zeit verlangt, aber auch heute noch zögert man damit. Es ist allerdings richtig, daß auf Grund dieses Gesetzes eine Erneuerung der Sperre nicht wieder eintreten kann, es würde dazu eines neuen Gesetzes bedürfen (Sehr richtig!) und es ist nöthig, das zu konstatiren. Indessen da hierüber auch noch Zweifel entstehen können, so ist es besser, das Gesetz einfach aufzuheben. Die Sache liegt so, daß in allen Diözesen Preußens mit Ausnahme von Köln und Posen Gnesen die Sperre aufgehoben ist, und ich habe die angenehme Pflicht, der Regierung dafür zu danken, wenn sie auch nichts Anderes gethan hat, als was sie thun mußte. Es ist in heutiger Zeit schon dankenswerth, wenn das geschieht, was geschehen muß. Warum in diesen beiden Erzdiözesen die Sperre fortdauert, das zu ergründen ist mir nicht gelungen. Es heißt, daß die Regierung mit allerlei Plänen umgehe; wenn ich irgend eine sichere Nachricht darüber hätte erhalten können, so würde ich gern die Erörterung des Antrages noch hinausgeschoben haben. Ich sehe auch nicht ein, daß durch die Erörterung des Antrages der Staatsregierung irgend welche Schwierigkeit auf irgend einem anderen Gebiete bereitet werden könnte. Die katholischen Gemeinden haben die Lasten, welche ihnen das Sperrgesetz auferlegte, übernommen, obwohl sie überall unter dem Drucke der Kommunallasten seufzen, und diese Lasten sind in den Rheinlanden durch die Ueberschwemmungen noch vermehrt worden. Wir haben ohne Bedenken große Summen von fremden Ländern angenommen, dabei aber uns nicht geschämt, die Noth in unseren Gemeinden fortbestehen zu lassen. Diese Erwägungen sind es welche mich veranlaßt haben, den Antrag einzubringen, und ich hoffe, daß Sie denselben einstimmig votiren werden. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. Freiherr v. Hammerstein (kons.): Die konservative Partei ist für eine organische im Großen zusammenhängende Revision der Maigesetzgebung, aber sie muß verneinen, daß der Anfang der Revision mit dem Sperrgesetze gemacht werden kann. Deshalb müssen wir den Grundgedanken des Antrages Windthorst verwerfen; es kann kein Zweifel darüber sein, daß ein solches Gesetz vorhanden sein muß, weil dasselbe der Grundstein für die künftige Gesetzgebung sein muß, wodurch der Staat ermächtigt wird, ein der Kirche zu verleihendes Benefizium an gewisse Bedingungen zu knüpfen. Die wiederaufgenommenen Leistungen abermals einzustellen, ist nach dem Gesetze von 1875 nicht möglich; die Leistungen sind auf Grund dieses Gesetzes eingestellt und da, wo sie wieder aufgenommen sind, hat der § 1 keine Wirkung mehr. Die Aufhebung der Sperre ist an der Hand der Personenfrage erfolgt und in einem Moment, wo diese Personenfrage in Fluß zu sein scheint, können wir materielle Beschlüsse, welche ein Mißtrauen gegen die Regierung ausdrücken, nicht fassen. (Abg. von Minnigerode: Sehr richtig! Gelächter links.) Die der Regierung ertheilte Vollmacht läuft mit dem 1. April ab; warten Sie doch mit Ihrem Antrage bis dahin, denn vor dieser Zeit sind wir nicht im Stande, dem Antrage zuzustimmen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Gerlach (konservativ): Ich spreche nicht im Namen der Fraktion, ich glaube aber doch im Namen eines großen Theiles meiner Freunde innerhalb und außerhalb des Hauses. Zur Würdigung des Antrages Windthorst erscheint es nothwendig, den gegenwärtigen Standpunkt der kirchenpolitischen Frage, sowohl den der Regierung, als den der Parteien ins Auge zu fassen. Die Regierung gelangt mehr und mehr zur Einsicht des mit der Maigesetzgebung begangenen Unrechts und möchte nicht nur den Frieden herbeigeführt sehen, sondern denselben auch diktiren. Das ist aber sehr schwierig. Das Zentrum befindet sich theils in der Defensive, theils im Angriff gegen die zurückweichende Regierung. Die konservative Partei ist die Arrièregarde, welche den Rückzug der Regierung zu decken hat. Der Fortschritt hat die Ueberzeugung von dem Siege verloren und gedenkt der Zeit der Falk'schen Aera mit Wehmuth. (Heiterkeit.) Ueber die Nationalliberalen — da schweigt am besten des Sängers Höflichkeit. (Heiterkeit.) Wenn die Regierung die Härten der Maigesetzgebung beseitigen will, so kann sie auf die Zustimmung der Konservativen und des Zentrums rechnen, hat also die Majorität, und dennoch zögert sie. Das Sperrgesetz ist hart und ungerecht, es ist ein Kampfmittel, welches nicht gewirkt hat, denn die Katholiken fühlen sich heute dem Papste enger verbunden, als früher (Sehr richtig!), ja sie geben sich sogar mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit den Einflüssen des Klerus hin. (Beifall.) Durch den Kulturkampf sind die Interessen des preußischen Staates nicht gewahrt, sondern geschädigt, und jeder preußische Patriot als solcher muß das Sperrgesetz so schnell als möglich beseitigen. (Beifall und Zischen.)

Es sprechen noch die Abgg. von Schorlemer, von Minnigerode, Kultusminister von Goßler, Majunke, Richter und Windthorst.

Es wird hierauf in die Spezial-Berathung eingetreten.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Reichensperger-Köln (Zentrum) und Dr. von Jazdzewski (Pole) für den Antrag wird auch diese Diskussion geschlossen.

Die Abstimmung erfolgt durch Namensaufruf. Das Resultat derselben ist die Ablehnung des Antrages mit 209 gegen 152 Stimmen.

Dafür stimmt das Zentrum, die Polen, von den Konservativen die Abgg. von Schierstädt, Graf Schwerin, von Blanckenburg, von Endevort, von Gerlach u. A., vom Fortschritt: Hermes, Löwe, Langerhans, Parisius, Munckel, Dirichlet, Dr. Straßmann, Richter (Hagen), Springorum, Wißmann, Westerburg, Zille u. A., von den Sezessionisten: Hönika und Goldschmidt; dagegen geschlossen: Nationalliberale und Freikonservative, das Gros der Konservativen und Sezessionisten, vom Fortschritt: Klotz, Dr. Hänel, Dr. Seelig &c.). Abg. Graf Saurma (kons.) enthielt sich der Abstimmung.

Hierauf tritt das Haus in die weitere dritte Berathung des Etats, welche beim Etat des Kultusministeriums fortgesetzt wird.

(Inzwischen sind die Minister v. Puttkamer, Maybach, v. Scholz und v. Bötticher in das Haus getreten.)

Ein Antrag des Abg. v. Strombeck:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, gemäß dem Vermerk zu Kap. 124 Tit. 5 die daselbst vorgesehenen Zuschüsse zur Erhöhung des Jahreseinkommens der Geistlichen in katholischen Pfarren auf 1800 Mark auch den bereits 5 Jahre im Amte befindlichen katholischen Missionspfarrern zu zahlen —“

wird abgelehnt.

Eine längere Debatte erhebt sich bei den beiden vielbesprochenen Positionen des Extraordinariums, nämlich 2,000,000 M. für weitere Erwerbungen für die Kunstmuseen und 2,600,000 M. zur Erwerbung von Grundstücken in der Ziegelstraße.

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst erklärt sich dagegen, unter Hinweis auf die große Steuerlast und die vielen berechtigten Wünsche von Beamten &c. um Gehaltsaufbesserungen, welche aus Geldmangel abgelehnt werden müssen.

Auch der Abg. Kieschke (Sez.) spricht sich gegen die Bewilligung aus, während die

Abgg. v. Benda, v. Meyer-Arnswalde und der Kultusminister Dr. v. Goßler dafür eintreten.

Die erste Position (2,000,000 M.) wird mit großer Majorität genehmigt, ebenso in namentlicher Abstimmung die zweite Position mit 204 gegen 148 Stimmen.

Dann wird der Rest des Etats ohne Debatte durchberathen und schließlich das gesammte Etatsgesetz fast einstimmig angenommen.

Präsident v. Köller: Nach Feststellung des Staatshaushalts-Etats dürfte der Schwerpunkt unserer geschäftlichen Thätigkeit zunächst in die Kommissionen zu verlegen sein. Ich werde deshalb seltener Plenarsitzungen abhalten, um den Kommissionen Gelegenheit zu ihren umfangreichen Arbeiten zu geben, und schlage für die nächste Plenarsitzung den Dienstag, 11. März, Vormittags 11 Uhr, vor und als Tagesordnung: Zweite Berathung einer Landgüterordnung für Schlesien, Sekundärbahn-Vorlage, Novelle zum Pensions-Gesetz.

Damit ist das Haus einverstanden.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 5. März. Die Rückkehr des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck von Friedrichsruh nach Berlin, welche in der That gestern oder heute hier erwartet wurde, wird nunmehr erst in der nächsten Woche erfolgen.

— In der am gestrigen Abend stattgehabten Sitzung der Jagdordnungs-Kommission gaben zunächst im Anschluß an Abschnitt 6, Titel 2, die Fragen: Soll Wildschadenersatz geleistet werden? Wer soll diesen Ersatz leisten? zu sehr lebhafter Diskussion Veranlassung. Die erste Frage wurde mit allen gegen eine Stimme bejaht, bezüglich der zweiten aber mit geringer Majorität die Regreßpflicht der Grundbesitzer aus anderen Jagdbezirken ausgeschlossen, und demgemäß die §§ 71a und 71b der ersten Lesung wenn auch in veränderter Form, so doch mit ziemlich gleichem Inhalt angenommen. Der dritte Titel des Abschnitts 6, welcher das Verfahren bei Feststellung des Wildschadens ordnen soll, rief eine längere prinzipielle Debatte darüber hervor, ob die Schaden-Ansprüche sofort an die ordentlichen Gerichte zu verweisen seien, oder ob ein Vorverfahren stattfinden solle, und ob das Letztere vom Schiedsmanne, von einem besonders bestellten Sachverständigen, oder von der Ortspolizei-Behörde zu leiten sei. Nachdem die Kommission beschlossen hatte, daß ein Vorverfahren vor der Polizei-Behörde stattzufinden habe, wurde die Sitzung vertagt und die Formulirung der bezüglichen Bestimmungen der nächsten Sitzung vorbehalten.

= Heute also werden wir den Reichstag wieder versammelt sehen. Auf wie lange, das wird vermuthlich davon abhängen, ob er die Verlängerung des Sozialistengesetzes gutheißt oder nicht. Wenn nicht, dann ist seine Auflösung gewiß, denn die Regierung glaubt nun einmal, wie man aus ihrer Motivirung der Verlängerungs-Vorlage schließen muß, ohne dieses Gesetz nicht bestehen zu können. Von den sonstigen Arbeiten des Reichstages sind zu nennen: das Unfall-Versicherungsgesetz, die Novelle zum Aktien- und zum Hülfskassengesetz, die Bewilligung von Mitteln zu Marinezwecken und das Pensionsgesetz. Was weiter noch zum Vorschein kommen wird, steht dahin.

— Der Bundesrath nahm in seiner heutigen Sitzung die Vorlagen wegen Verlängerung des Sozialistengesetzes bis 30. September 1886, die Marineforderung für Torpedos, sammt dem Vorschlag der darauf bezüglichen Anleihe, ferner die Novelle zum Hülfskassengesetz und den Gesetzentwurf über die Prisen-Gerichtsbarkeit an.

— Aus Kiel, 4. März, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Wenn Wind und Wetter günstig, wird die Korvette „Olga“ ihre Reise wohl so beschleunigen können, daß sie am Montage den Belt passirt und vielleicht Nachmittags im Kieler Hafen einläuft. Auch die Ankunft des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm wird hier am Montage erwartet, sie werden in den Kaiserzimmern des Kieler Schlosses ihre Wohnung nehmen, deren Fenster nach dem Hafen gerichtet sind. Sobald die „Olga“ den Belt passirt hat, wird ein Marinedampfer, wahrscheinlich der „Notus“, mit den Prinzen, dem Chef der Admiralität und dem Chef der Marinestation und den höheren Offizieren der „Olga“ entgegenfahren. Die Begrüßung wird vor Bulk stattfinden. Nach derselben ist Tafel im Schlosse. Die „Olga“ wird nach der Rückkehr sofort inspizirt und dann außer Dienst gestellt werden. Der Stab des Schiffes besteht aus dem Korvetten-Kapitän Freiherrn von Seckendorff, den Kapitän-Lieutenants Fritze, von Frantzius und Breusing, den Lieutenants zur See von Arnoldi, Müller I., Prinz Heinrich, Banselow und Ritter, Unterlieutenant zur See von Witzleben, Stabsarzt Dr. Törner, Maschinen-Unter-Ingenieur Raetz und Unterzahlmeister Kielhorn. Unterlieutenant zur See v. Witzleben wird nach Außerdienststellung der „Olga“ auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Prinzen Heinrich kommandirt. Herr von Witzleben hat mit dem Prinzen auch die Reise um die Welt gemacht.

Köln, 5. März. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Rom vom 4. d. Mts. gemeldet, die Ernennung des Kardinals Ledochowski zum Sekretär der Bittschriften-Kommission dürfe als Einleitung zum Abgang von seinem Erzbisthum betrachtet werden und werde wahrscheinlich auch seinen Auszug aus dem Vatikan zur Folge haben.

Darmstadt, 4 März. In der zweiten Kammer wurde heute ein Erlaß des Großherzogs verlesen, in welchem der Kammer die Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen von Battenberg und die Verlobung der Prinzessin Elisabeth mit dem Großfürsten Sergius mitgetheilt wird. Die Kammer beschloß, morgen eine Glückwunsch-Adresse an den Großherzog zu berathen und trat heute in die Berathung des Gesetzentwurfs über die Erbschafts- und Schenkungssteuer ein.

München, 5. März. In der Kammer der Abgeordneten bemerkte Abg. Walter persönlich, daß ihn 1880 häusliche Verhältnisse gezwungen hätten, sich wegen eines Darlehns von 1800 Mark an den Bankpräsidenten zu wenden, worauf dieser geantwortet habe, daß er vorher mit den Mitgliedern des Direktoriums sprechen müsse. Später sei die Bankfiliale in Hof zur Auszahlung der Summe gegen Police und Schuldschein angewiesen worden. Bis zum 20. Dezember v. J. seien 1600 M. zurückgezahlt gewesen, daher treffe weder die Bank noch ihn, den Abg. Walter, ein Vorwurf. Er hätte als Bankreferent von 1875—1881 seine Thätigkeit erledigt gehabt, und das Amt wieder übernommen, weil er die Affaire für eine private und legale gehalten habe; er überlasse dem Hause und dem Volke ein unbefangenes Urtheil und übergebe dem Präsidium die Privatakten.

Ausland.

Agram, 4. März. Bei den Schneidergehülfen Srnec und Hirscha wurden hier Schriftstücke mit Beschlag belegt, aus denen deren Verbindung mit dem Redakteur Prager in Pest und mit den sozialistischen Arbeitervereinen in Luzern und Zürich hervorgeht. Srnec ist verhaftet und dem Gerichte vorgeführt worden, Hirscha liegt krank darnieder. Vier andere Arbeiter sind gestern als der Mitgliedschaft bei sozialistischen geheimen Vereinen verdächtig verhaftet worden. Das weitere Erscheinen des Starcevic'schen Organes „Sloboda“ ist untersagt worden.

Belgrad, 5. März. Zum heutigen Jahrestage der Proklamirung Serbiens zum Königreiche fand nach einem Gottesdienste in der Kathedrale ein großer Empfang bei dem König und der Königin statt, bei welchem die geistlichen Würdenträger, das diplomatische Korps, die Minister und die Spitzen der Militär- und Zivil-Behörden, sowie der Bürgerschaft ihre Glückwünsche darbrachten. Der Metropolit wurde durch ein königliches Handschreiben ausgezeichnet. Abends findet eine Illumination statt.

Moskau, 5. März. Die „Moskauer Zeitung“ hebt die Bedeutung der Versetzung des Botschafters Orlow nach Berlin hervor. Dieselbe sei, ebenso wie die jüngste Entsendung der Deputation der Georgsritter nach Berlin, ein getreuer Ausdruck der zwischen Rußland und Deutschland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Fürst Orlow, der das besondere Vertrauen seines Monarchen genieße, erfreue sich ebenfalls des Vertrauens des Kaisers Wilhelm und stehe in freundschaftlichen Beziehungen zu dem leitenden deutschen Staatsmann. Am Schlusse des Artikels heißt es, Europa bedürfe jetzt vor Allem Garantien für seine innere Sicherheit, und eine der besten der-

selben sei das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland.

Provinzielles.

Stettin, 6. März. Se. Majestät der König hat nachbenannte Herren unserer Provinz zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen geruht: Regierungspräsidenten v. Pommer-Esche zu Stralsund, den Oberstlieutenant a. D. v. d. Dollen zu Anklam, den Landgerichtspräsidenten Frhrn. v. Bülow zu Greifswald, den Oberpräsidialrath v. Bülow in Stettin, den Landrath v. Manteuffel in Stettin, den Landrath a. D. Grafen v. Kerssenbrinck auf Griebenow bei Greifswald.

— Am Sonnabend, den 8. März, Abends 8 Uhr, findet in der Aula der hiesigen Friedrich-Wilhelmsschule unter Leitung des Herrn Rob. Lehmann und unter gütiger Mitwirkung des Nikolai-Kirchenchores und bewährter Solistenbegleitung ꝛc. die Aufführung der „Jahreszeiten“ (Frühling und Sommer) von Haydn statt. Der Ertrag ist für die milden Stiftungen der Friedrich-Wilhelms-Schule bestimmt. Musikfreunde und Gönner der Anstalt machen wir auf diesen musikalischen Genuß aufmerksam und erlauben uns, zu recht reger Theilnahme aufzufordern.

— Fräulein Hedwig Wilsnach wird am nächsten Sonntage, den 9. d. Mts., Abends 7 Uhr, in der Aula des Marienstifts Gymnasiums mit ihren Gesangsschülerinnen und unter Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin (Pianistin) ein Konzert veranstalten, dessen Ertrag für wohlthätige Zwecke bestimmt ist. Das vorzügliche Renommee, welches Frl. H. Wilsnach als Gesanglehrerin sich hier bereits erworben, läßt auch von dem diesmaligen Konzert einen hohen Genuß erwarten. Wir empfehlen dasselbe um so mehr der freundlichen Beachtung, als der Ertrag für wohlthätige Zwecke verwendet werden soll.

— Am Freitag findet im Stadttheater die letzte Aufführung in dieser Saison von Richard Wagners Musikdrama: „Die Walküre“ statt, und zwar haben Dutzendbillets mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.

— Am Sonnabend beginnt der berühmte kaiserlich königliche Hofschauspieler Herr Mitterwurzer vom Hofburgtheater in Wien ein mehrmaliges nur kurz bemessenes Gastspiel als „Narciß“ im gleichnamigen Trauerspiel von Brachvogel, und machen wir auf das Gastspiel dieses Künstlers, dem das Renommee des genialsten Schauspielers der Gegenwart vorangeht und welcher im hiesigen Stadttheater zuvor nicht aufgetreten ist, ganz besonders aufmerksam.

— Gestern Abend nach 10 Uhr wurde von Fischern die Leiche des seit längerer Zeit vermißten Kaufmanns Elias in der Oder am Kartoffelbollwerk aufgefunden. Da sich bei der Leiche sämmtliche Werthsachen vorfanden, ist nur anzunehmen, daß der Tod in Folge eines Unfalls erfolgt ist.

— In der Speicherstraße, dem Speicher 26 gegenüber, befindet sich ein Ausfall, welcher zur Oder führt. Derselbe dürfte beseitigt werden können, da an dieser Stelle nur Dampfschiffe anlegen, die beim Ein- und Ausladen diesen Ausfall nicht benutzen. Es würde durch Zuschüttung desselben mehr Raum für die entlöschten Waaren gewonnen werden und große Uebelstände und Gefahren würden beseitigt, denn da die Straße an genannter Stelle sehr schmal ist und in Folge des Ausfalls bis zur Oder starkes Gefälle hat, so wird hierdurch veranlaßt, daß bei Schneefall oder sonstiger Glätte Lastwagen in den Ausfall hineingleiten und unten in demselben an dem da angebrachten Balken erst ihren Haltepunkt finden. Dies geschieht in solcher Geschwindigkeit, daß ein Ausweichen der Passanten meist nicht möglich ist und Unglücksfälle hierdurch herbeigeführt werden können. Ein mit Getreide oder Reisballen ꝛc. beladener Lastwagen wiegt im Durchschnitt über 100 Centner. Um denselben aus der Vertiefung des Ausfalles herauszubringen, müssen die Pferde stark angetrieben werden, wodurch sie oft fallen und sich erheblich beschädigen. Es muß dann Vorspann herbeigeholt werden; dies kostet aber Zeit und Geld und da der Verkehr in der qu. Straße mitunter sehr stark ist, so wird durch solche Unfälle das Geschäft aufgehalten und die Straße mit Fuhrwerken gesperrt. Aus den angeführten Gründen dürfte die Zuschüttung des genannten Ausfalls wohl baldigst erforderlich sein. Der in derselben Straße dem Speicher Nr. 16 gegenüberliegende Ausfall dürfte beim Entlöschen kleinerer Fahrzeuge ꝛc. genügend sein, denn derselbe ist dem Verkehr weniger hinderlich als ersterer, weil die Straße hier breiter ist und weniger Gefälle hat.

— In Greifswald hat sich ein Zweigverein der deutschen Lutherstiftung konstituirt.

— Ein reisender Handwerksgeselle kehrte am Montag Abend in dem Kahn'schen Gasthofe zu Klützow bei Stargard ein. Er nahm an einem Tische Platz und ließ sich ein Getränk verabreichen. Als die Zeit zum Schlafen herangekommen war, bemerkte man, daß der Fremde den Kopf gegen den Tisch lehnte und zu schlafen schien; man rief ihn an, da er jedoch nicht antwortete, ließ man ihn ungestört. Am nächsten Morgen fand man ihn noch in derselben Lage und es stellte sich heraus, daß man einen Todten vor sich hatte.

— Auf dem Bahnhof in Pasewalk ist seit dem großen Eisenbahn-Unglück in Steglitz eine dankenswerthe Neuerung eingeführt worden, die wir kürzlich kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Abends bald nach 9 Uhr treffen dort zwei Züge ein, der eine aus Stettin, um nach Mecklenburg weiter zu gehen, und der andere aus Mecklenburg, um nach Stettin zu fahren. Der letztere, der auf dem Geleise dicht am Perron läuft, soll zuerst eintreffen. Der andere Zug benutzt das durch einen kleinen Erddamm vom ersten Geleise getrennte zweite Geleise. Ereignet es sich nun, wie kürzlich, daß der nach Stettin bestimmte Zug sich verspätet und der von Stettin kommende eher eintrifft, so daß also die Erwartenden wie Eintreffenden den erwähnten Damm betreten und das erste Geleise überschreiten müssen, so wird zur Verhütung von Unglücksfällen beim Einlaufen des anderen Zuges ein sehr wirksames Mittel angewandt. Auf das Zeichen der betreffenden Signallaterne mäßigt der Zug seine Fahrgeschwindigkeit schon vor der Einfahrt derart, daß mit dem Zuge Jeder bequem Schritt halten kann. Zwei Schaffner thun dies denn auch. Sie treten jeder vorn zur Seite der Lokomotive und läuten nun fortwährend mit zwei verschieden abgestimmten Glocken die Bahnstrecke ab. Unter diesem Waraungssignal fährt der Zug ganz langsam in die Bahnhofshalle.

× **Greifenberg i. P.**, 5. März. Das mündliche Examen der Abiturienten wird am Mittwoch, den 26. d. M., vor Herrn Dr. Wehrmann stattfinden. — Der heutige Viehmarkt war sehr stark besucht und auch besonders mit Pferden stark besetzt, in denen auch ein bedeutender Handel, hauptsächlich starker Arbeitepferde, stattfand. Das Geschäft in Kühen war ganz bedeutend, da viele Händler vorhanden, aber nicht zu viel Waare am Markt war. Es wurden für gute tragende Milchkühe bis zu 330 Mark gezahlt und ging der Handel schon früh stark, denn es wurden mit dem 10-Uhr-Zuge schon einige Wagen Kühe von den Händlern verladen.

⊙ **Greifenberg i. P**, 4. März. Am heutigen Tage fand die Einführung des neu ernannten Landraths hiesigen Kreises, Rittmeisters a. D. und Rittergutsbesitzers Herrn Karl von Woedtke auf Wondtke statt. Leider war es erst spät bekannt geworden, daß diese Feierlichkeit heute erfolgen werde, und so waren denn außer den Mitgliedern des Kreis-Ausschusses nur einige wenige Herren aus der Stadt zugegen. Der Herr Präsident sprach sich in seiner Anrede über die hohe Bedeutung der preußischen Institution des landräthlichen Amtes aus und betonte besonders, wie es für einen Kreis von Werth sei, einen ihm durch alte Beziehungen und durch Grundbesitz angehörigen Landrath zu haben, wie es in dem gegenwärtigen Falle zutreffe. Nachdem der Präsident dem neuen Landrath den Staatsdienereid abgenommen und ihm die Bestallung überreicht hatte, schloß er mit einem Hoch auf Se. Majestät. Herr v. Woedtke erwiderte die Rede des Präsidenten mit einer kurzen Ansprache, in welcher er versprach, bis an sein Ende allezeit seinem Kaiser und König in Treue zu dienen, seinen Vorgesetzten Gehorsam zu leisten und in Liebe und Fürsorge dem Kreise vorzustehen.

Die Ueberbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten.

III.

Eine theilweise Beseitigung der gegenwärtigen Ueberlastung soll auch durch eine Aenderung der jetzigen Lehrmethode herbeigeführt werden, nämlich einmal in der Richtung, daß die geistige Nahrung den Kindern mehr durch das Ohr als durch das Auge zugeführt werde, was hauptsächlich durch eine bessere pädagogische Ausbildung der Lehrer erzielt werden muß, und sodann in der Richtung, daß die bisherige übermäßige Belastung des Gedächtnisses mit positiven Kenntnissen vermieden und das Hauptgewicht auf die Ausbildung einer richtigen Denkweise gelegt wird. Aller unnütze Gedächtnißkram, namentlich die zahllosen, weniger wichtigen chemischen und mathematischen Formeln, Geschichtsdaten und grammatikalischen Regeln müssen in Zukunft wegfallen. Bei der gegenwärtigen Lehrmethode im Sprachunterricht lernen die Schüler meist eine Anzahl grammatikalischer Regeln und Vokabeln, aber keine Sprache. Dringend wünschenswerth erscheint es auch, daß den Schülern nicht zu schwierige Aufgaben ertheilt werden, weil sonst eine Freudigkeit am Schaffen und Gelingen nicht aufkommen kann.

Der Verfasser hebt ganz richtig hervor, daß unter den jetzigen Verhältnissen nur ein gut veranlagter Schüler den auf der Schule an ihn herantretenden Lehrstoff ohne Ueberanstrengung bewältigen und gehörig verdauen kann. Der mittelmäßig oder schlecht begabte Schüler muß sich quälen und geht dabei, wenn er es gewissenhaft nimmt und einen gewissen Ehrgeiz besitzt, halb zu Grunde. Da nach den angestellten Ermittelungen nur etwa der vierte Theil der Schüler gut veranlagt ist, so muß der Unterricht so eingerichtet werden, daß ihm ein Schüler von mittelmäßigen Anlagen ohne Ueberanstrengung folgen kann. Auch erscheint es angezeigt, das häufige Citiren und die Extemporalien möglichst zu beschränken, weil beides sehr geeignet ist, die Schüler in beständiger Angst und Aufregung zu erhalten und sie durch Ueberreizung von Jugend auf nervös zu machen.

Außer der überlastenden Unterrichtsmethode trägt auch die große Mangelhaftigkeit in der äußeren Einrichtung der höheren Schulen einen Theil der Schuld an dem körperlichen Rückgange unserer gebildeten Schulen. Die Klassenzimmer, deren natürliche und künstliche Beleuchtung sowie Ventilation, die Schulbänke, die Schulhöfe, alles dies entspricht vielfach nicht den einfachsten Forderungen der Schulgesundheitspflege. Am schlimmsten ist es mit der Luft in den Klassenzimmern bestellt. Nach Pettenkofer darf der Gehalt der Luft an Kohlensäure nicht 1 auf 1000 übersteigen, wenn die Athmungsorgane normale bleiben sollen. Nun hat sich aber bei der Untersuchung Berliner Gymnasien herausgestellt, daß der Kohlensäuregehalt während des Unterrichts theilweise auf 8,25 per 1000 stieg, in keinem einzigen Falle aber unter 1 auf 1000 herabging.

Die Schulbänke sprechen den vernünftigen Anforderungen meist geradezu Hohn. Sie zwingen den Körper förmlich dazu, eine schiefe Haltung anzunehmen und die Augen dem Sehobjekte über Gebühr zu nähern. Die von den Schülern benutzten Bücher haben vielfach zu kleine Schrift und die Schüler selbst schreiben zu klein. Es muß daher seitens der Lehrer und Eltern streng darauf gehalten werden, daß kein Schüler im Zwielicht oder bei schlechter Beleuchtung liest oder schreibt und sich zu sehr mit dem Auge dem Sehgegenstande nähert. Die von allen Sachverständigen als solche bezeichnete Hauptsache bleibt freilich eine lediglich durch Verringerung der Unterrichts- und Arbeitsstunden herbeizuführende, weniger große Anstrengung der Augen.

Neben der Verringerung der Stundenzahl muß das größte Gewicht auf ausgiebige Bewegung des Körpers in frischer Luft gelegt werden. Bisher sah es damit recht trübe aus; in der ganzen Woche waren, abgesehen von Schulwegen, nur zwei Turnstunden den Leibesübungen gewidmet. Es ist zwar in dieser Beziehung kürzlich seitens der Unterrichtsverwaltung ein kleiner Anlauf zur Besserung genommen, allein die ganze Bewegung scheint wieder im Sande zu verlaufen. Es fehlt an geräumigen Spielplätzen, an der Gelegenheit zum Tummeln. Nimmt aber die Schule die Sache nicht in die Hand, so ist keine Hülfe zu erhoffen, denn in den meisten Familien besteht leider volle Gleichgültigkeit bezüglich der Pflege der Gesundheit.

An dem körperlichen Rückgange unserer gebildeten Jugend trägt übrigens auch das Haus und die Familie eine gewisse Schuld. Die ehemalige strenge häusliche Zucht hat aufgehört; die nothwendige Ueberwachung der Schüler außerhalb der Schulstunden hat nachgelassen. Zahlreiche Eltern haben nicht die Energie, dem schädlichen frühzeitigen Rauchen, Biertrinken, Kartenspielen, Tanzen und anderen aufregenden Vergnügungen entgegen zu treten, auch der Wunsch, die Söhne möglichst bald zu etwas ganz Besonderem zu machen, stiftet viel Schaden an. Hieraus entspringt auch das unheilvolle Bestreben vieler Eltern, ihren Söhnen außer dem Schulunterricht noch Unterricht in verschiedenen anderen Fächern, wie Musik u. dgl. m., ertheilen zu lassen, ohne welchen nach landläufiger Ansicht eine allgemeine Bildung nicht gedacht werden kann. Dem Uebelstande, daß in vielen Familien den Schülern nicht die nöthige Ruhe zum Arbeiten geboten werden kann, ließe sich vielleicht durch die Einrichtung von fakultativen Arbeitsstunden in den vorher gut zu lüftenden Schulräumen abhelfen.

Zum Schluß betont der Verfasser des Schriftchens ausdrücklich, daß er bei Leibe nicht die Absicht habe, einen Entlastungsfanatismus zu entfesseln; die Jugend solle zwar nicht zu übermäßiger, wohl aber ernster, tüchtiger Arbeit angehalten werden. Viel Hoffnung auf eine Besserung der gerügten Uebelstände hat der Verfasser nicht. Unter den gegebenen Verhältnissen hänge die Vornahme gründlicher Reformen von Schulmännern ab; es sei aber nicht zu erwarten, daß Philologen jemals die Zustimmung zu den vorgeschlagenen Verringerungen des Lehrstoffes und der Unterrichtsstunden geben werden. Daher sei zu befürchten, daß, bevor nicht der letzte Primaner kurzsichtig oder militäruntauglich geworden, der Zopf uns hinten hängen bleiben werde. Gelinge es nicht, die öffentliche Meinung zu gewinnen und gewissermaßen als Sturmbock gegen die bestehenden Uebelstände zu verwerthen, so werde sicherlich Alles beim Alten bleiben.

(Indem wir diesen Aufsatz abdrucken, bemerken wir, daß wir mit demselben durchaus nicht in allen Punkten einverstanden sind. Die Redaktion.)

Kunst und Literatur.

Nr. 9 des „Deutschen Adelsblatts“ enthält: Der Kampf für den Rechtsschutz und die konservative Partei. — Stand und Standesbewußtsein. — Zur Geschichte der Familie v. Frankenberg. — Der Familientag des Geschlechts von Wedel. — Pariser Briefe. — Der Stand der Bládyky. — Der Bayardorden. — Aus dem Kunstleben. — Von dem Verein „Nobilitas“. — Bücherschau. — Familien-Nachrichten.

Vermischtes.

— Professor Ehrhardt zu Leipzig, von der Herzogin von Kurland einst aufgefordert, auf die Wörter, die sich auf Amen enden, schnell ein Stegreifgedicht zu machen, sprach bald also:

Kennt Ihr, Freunde, wohl den Samen
Alles Bösen? Woher kamen
Alle Uebel, deren Namen
Jetzt nicht Zeit ist auszukramen?
Kennt Ihr ihn, der Herrn und Damen —
So die wilden wie die zahmen,
Selbst die Blinden wie die Lahmen —
Fängt mit Angel und mit Hamen?
Seht ihn unter Glas und Rahmen
Auf des Weltall's Panoramen;
In Komödien und Dramen
Sucht man seine ganz infamen
Kleinen Künste nachzuahmen.
Und wie heißt er? Amor! Amen!

— Einer originellen Reklame bedient sich ein „Grocerist“ (Kolonialwaarenhändler) in Indianopolis. Derselbe machte nämlich im Sonntagsblatt der „Ind. Trib.“ bekannt, daß, wer immer für den Betrag von mindestens 1 Doll. Kaffee bei ihm kauft, das Recht hat, auf die Anzahl der Bohnen zu rathen, welche in einem Sack Kaffee, der in seinem Schaufenster liegt, enthalten sind. Wer dann mit seiner Angabe der Zahl der Bohnen am nächsten kommt, ist am 1. Januar 1885 glücklicher Hausbesitzer, denn nichts Geringeres als ein feines Wohnhaus hat der Mann als Preis ausgesetzt.

— (Zweideutige Antwort.) Onkel: Lieber Neffe, ich muß befürchten, daß Du Schulden habest. Neffe: Lieber Onkel, Dir genügt hoffentlich meine Versicherung: Von mir kriegt Niemand einen Pfennig!

— Aus London wird unterm 3. März geschrieben: An Bord des Dampfers „Aberdeen“, welcher am Sonnabend von Gravesend nach Sidney in See stach, flog kurz nach der Abfahrt die Pulverkammer in die Luft, wodurch das Schiff arg beschädigt ward und der Lootse, der Kapitän, der zweite Steuermann und der Matrose am Steuerrade schwere Verletzungen davon trugen. Der Lootse ist seitdem seinen Wunden erlegen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt.

Handels-Bericht.

Berlin, 3. März. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Der Buttermarkt in der vergangenen Woche ließ eine einheitliche Tendenz vermissen. In Hamburg scheint das Geschäft in Folge stärkerer Exportfrage für feinste Marken lebhafter zu werden und wird dieses wohl auch in Kurzem auf unsere Märkte reagiren. Am hiesigen Platze will dagegen eine merklich bessere Stimmung noch nicht zum Durchbruch gelangen. Feinste Sorten werden zwar weniger zugeführt und höher bezahlt, Mittel- und geringe Sorten bleiben aber nach wie vor vernachlässigt, und schloß der Februar in ebenso lustloser Stimmung, wie er begonnen. Hoffentlich wird uns der März mit Beginn der Feldarbeiten ein lebhafteres Geschäft bringen.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 128—133 M., Mittelwaare 120—125 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—125 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 100 M., Thüringer — M., bairische Gebirgs- und Sennbutter 105 M., schlesische 100 M., ostfriesische — M., galizische 80—85 M., ungarische 80—85 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: Bei lebhaftem Geschäft und genügenden Beständen konnte sich an der Börse vom 28. v. M. der letztnotirte Preis von M. 2,80 per Schock behaupten. Heute konnte der Preis um eine Kleinigkeit avanciren und kam mit M. 2,85 per Schock zur Notiz.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. März. Der französische Botschafter in London, Tissot, ist schwer erkrankt.

Rom 5. März. Der Prinz und die Prinzessin Leopold von Baiern begaben sich heute früh nach Tivoli, kehrten Abends von dort zurück und empfingen später die baierischen Gesandten am Königshofe und beim Vatikan. Die Rückreise nach München soll am nächsten Dienstag Abend erfolgen.

Rom, 5. März. Kammer der Deputirten. Die Deputirten Brunialti und Cavaletto, Letzterer auf Wunsch Mancini's, verschoben ihre Interpellationen über die Ereignisse im Sudan, resp. über den Schutz der italienischen Staatsangehörigen in Egypten bis zur Berathung des Budgets des Aeußern.

London, 5. März. Das Unterhaus lehnte die von den Parnellisten eingebrachte Bill betreffend die Abänderung der irischen Landakte in zweiter Lesung mit 235 gegen 72 Stimmen ab. Der Vertreter der Regierung hatte erklärt, die Regierung erachte die irische Landakte als die dauernde Lösung aller organischen Punkte der Frage, ausgenommen die Bestimmung betreffend den Ankauf der Pachtgüter, worüber die Regierung nach Ostern Vorschläge zu machen gedenke.

Londo, 5. März. Das „Reuter'sche Bureau“ läßt sich aus Syra vom 4. d. Mts. melden: Die Pforte erklärt offiziell die Nachricht von der Ernennung Rifaat Pascha's zum Gouverneur von Kreta für unbegründet mit dem Bemerken, daß die auf Kreta bezüglichen Fragen noch erwogen würden. Die Aufregung auf der Insel lege sich, die christliche Bevölkerung erwarte weitere Entschließungen der Pforte.

London, 5. März. (Telegramm des Reuter'schen Bureaus“ aus Haiphong vom 5. März.) In den letzten Tagen haben mehrere Scharmützel stattgefunden. Das Wetter ist regnerisch.

London, 5. März. Heute Nachmittag fand hierselbst zur Berathung über die im Oberhause angenommenen Amendements zur Viehseuchen-Vorlage eine Versammlung statt, welcher viele Abgeordnete beiwohnten. Mehrere Redner hoben hervor, daß die Wirkung dieser Amendements sein würde, die Hälfte des gegenwärtig importirten Viehes von der Einfuhr auszuschließen und somit den Fleischvorrath Londons erheblich zu beschränken, was große Noth unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung hervorrufen würde. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung gebeten wird, entweder die Amendements abzulehnen oder die Vorlage fallen zu lassen.

Konstantinopel, 5. März. Die türkischen Seebehörden haben den Befehl erhalten, von allen in türkischen Häfen einlaufenden Schiffen die Visa der türkischen Konsuls in den Abgangshäfen für die Gesundheitspatente bei Vermeidung von Buße zu verlangen.

Konstantinopel, 5. März. Wie es heißt, werde der Sultan einen christlichen Gouverneur von Kreta ernennen, und zwar handele es sich um die Ernennung von Rustem Pascha oder um die von Photiades Bey. Lord Dufferin hat ein von allen christlichen Mitgliedern der kretensischen National-Versammlung unterzeichnetes Telegramm erhalten, in welchem gegen die Ernennung eines Muselmans zum Gouverneur protestirt und erklärt wird, daß in solchem Falle für die Aufrechthaltung der Ruhe auf der Insel nicht eingestanden werden könne.

Kairo, 5. März. General Graham ist nach Trinkitat zurückgekehrt und beabsichtigt heute Nachmittag in Suakin einzutreffen. Die englischen Truppen in Trinkitat sollten sich heute ebenfalls nach Suakin einschiffen, Osman Digma hält sich mit seinen Schaaren fortgesetzt in einer Entfernung von circa 10 Meilen von Suakin, in der Stadt Suakin herrscht Ruhe.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte

von

Paul Fels.

31

Vincenz öffnete die Augen und sah den starren Blick der Frau auf sich gerichtet; wie Schmerz zuckte es um seine Lippen, der Ausdruck seiner Züge war ein kalter, er wandte den Kopf der Wand zu. Noch einen Blick des Hasses warf sie auf ihn, — dann ging sie.

„O wie ich ihn hasse!" murmelte sie, als kaum die Thür seines Zimmers hinter ihr zugefallen war. „Warum traf ihn doch die Kugel nicht zum Tode! Er war klug — kam hierher, um sich Alle zu gewinnen: Ilse liebt ihn, Bella sogar schwärmt für ihn, Herbert nennt ihn seinen besten Freund, Alle, Alle sind sie für ihn und gegen mich!"

Sie ballte die weißen Hände. Als sie allein in ihrem Zimmer war, ging sie unruhig umher.

„Hätte ich Gift, ich könnte ihn tödten!" drang es zwischen ihren Lippen hervor. Scheu, erschrocken blickte sie um sich, es schauderte ihr vor dem Gedanken. Lange saß sie dann und dachte und sann. Endlich zog sie den von ihr unterschlagenen Brief hervor, drehte ihn eine Minute in der Hand und erbrach darauf resolut das Siegel. Sie las von der innigen, verehrungsvollen Liebe, die ein Sohn für eine Mutter hegte. Wie beneidete sie diese Mutter um diesen Sohn! — Dann war weiter in dem Briefe von Ilse und Bella die Rede; sie hatte er Beide innig in sein Herz geschlossen. Von seiner Liebe zu Emmy sprach er, von seinem Mitleid für Malwitz, dessen prekäre Lage er ganz genau schilderte. Auf diese Weise erfuhr Frau von Malwitz, was ihr bisher unbekannt gewesen: die trostlose Situation ihres Mannes, daß er ruinirt sei und dem Musterhofe auf Antrag der Gläubiger die Sequestration drohe. — Die Hände der Dame bebten, fahle Blässe hatte sich auf ihrem Gesicht gelagert; sie las weiter. Vincenz bat seine Mutter, Malwitz und dessen beide Töchter als seine Erben zu betrachten. Auch über Hilma schrieb er, doch sein Urtheil über sie war absprechend, streng; ihr allein maß er die Schuld bei an Malwitz' Ruin, an dessen Vergehen gegen seine — Vincenz' — Mutter; er zürnte ihr, nannte sie herrschsüchtig, berechnend, eine Frau ohne Herz und verblendet von Leidenschaften.

Hilma preßte die Blätter zwischen ihren Fingern zusammen, sie war tief erregt von dem, was sie gelesen hatte. Sie dachte daran, wie es nun kommen würde, daß bald Vincenz sein Geheimniß verrathen werde, daß er sich zwischen sie und die Ihrigen drängte. — Sie wußte nun, daß sie allein auf ihr Vermögen angewiesen sei, daß Babenhausen hinfort ihre einzige Zuflucht sein werde, doch es kränkte ihren Stolz, ihre Eitelkeit tief, daß der Musterhof sequestrirt werden sollte, ganz abgesehen von den Einschränkungen, welche diese Maßregel im Gefolge haben mußte. Wäre Merten in dem Duell gefallen, sie glaubte dann doch nicht, daß seine Mutter den letztwilligen Wunsch ihres Sohnes erfüllt und ihren Reichthum an Malwitz und dessen Töchter vermacht haben würde. Das Duell hatte sie geahnt, aber die Hoffnung, die sie an dasselbe geknüpft, war nicht in Erfüllung gegangen, denn Merten lag jetzt, verwundet zwar, doch keineswegs hoffnungslos, in ihrem Hause, wurde allerseits bemitleidet und mit Aufopferung gepflegt. Daß und wie Pommritz verwundet worden, wußte sie noch nicht; sie ließ, nachdem sie Toilette gemacht hatte, anspannen und fuhr nach Pommritz.

Werner von Rüders hatte sich vollkommen in Merten's Zimmer eingerichtet und aufs Gewissenhafteste die Pflege des Verwundeten übernommen; oft löste Malwitz ihn stundenlang ab. Sobald die Posttasche mit den neuen Zeitungen kam, trat der Gutsherr ins Krankenzimmer, um dieselben dort zu lesen und Werner Zeit zur Erholung im Freien zu geben.

Das Wundfieber war ziemlich heftig aufgetreten, auch die Brust schien den Kranken sehr zu schmerzen, denn er stöhnte oft und drückte die Hand gegen die Stelle, wo der Prellschuß getroffen hatte. Bella kam oft heimlich ins Krankenzimmer und stand dann lange an Vincenz' Bett, sie brachte ihm manch frischen, kühlenden Trunk und lobte Werner, daß er so treu ausharre in seinem Pflegeamt.

„Wie gern wollt' ich Dich ablösen," sagte sie zu ihm, „aber Mama hat uns Mädchen verboten, Merten's Zimmer zu betreten; ich kann garnicht einsehen, warum sich das nicht schicken soll, wie sie sagt. Ach, ich habe ihn so lieb und es thut mir so leid, daß er nun so elend daliegen muß!"

Des jungen Mädchens weiße Hand strich sanft die Locken von der heißen Stirn. Vincenz erwachte, blickte mit mattem Lächeln und dankbarem Auge zu Bella auf und sagte leise:

„Gute Bella!"

„Nicht sprechen! Ich gehe schon wieder," gab sie zurück. „Ich wollte nur sehen, wie es Ihnen geht. O machen Sie doch, daß Sie bald wieder gesund werden, es ist so langweilig ohne Sie, und Werner, Ilse und Emmy sind auch garnicht heiter. Soll ich die Mädchen grüßen von Ihnen? — Ich glaube, sie möchten Ihnen auch gern ein Wort der Theilnahme sagen, aber es schickt sich ja nicht, daß junge Damen einen kranken Herrn besuchen. — Und nun Adieu, lieber Freund! — Nicht wahr, Werner ist doch gut?" fragte Bella noch leise, zu Merten sich niederbeugend.

Vincenz lächelte zustimmend; die kühlen blonden Locken fielen auf seine heiße Wange herab, er küßte das weiche Haar.

„Die abscheulichen Haare sind mir immer im Wege, aber es hilft kein Band, um sie zurückzuhalten, sie lösen sich doch immer wieder."

Bella schüttelte ihre Locken zurück und verließ, auf den Fußspitzen gehend, das Krankenbett.

„Du wirst mich doch nicht verrathen, Werner?"

„Nur, wenn Du mir die Versicherung giebst, daß Du Merten nicht lieber hast als mich," erwiderte er lächelnd und hielt Bella's kleine Hand fest.

„Ich glaube gar, Du willst eifersüchtig sein! Ich habe Euch Beide so lieb, als ob Ihr meine Brüder wäret, und nun laß mich!"

Rasch hatte sie ihre Hand aus der Werner's befreit und huschte hinaus.

„Wie Brüder!" dachte Werner. „Merten magst Du als Bruder lieben, doch mir würde diese Liebe nicht lange genügen!"

Er trat ans Fenster und blickte hinaus in den Garten. Bella kam eben aus dem Hause und ging langsam, sinnend dem Park zu. Ihren großen Strohhut trug sie in der einen, ein Buch in der andern Hand. Die Sonne schien auf ihr blondes Haar und umfloß ihre zierliche Gestalt; sie ahnte nicht, daß Werner's Augen voll Liebe auf ihr ruhten, und sein Herz schneller klopfte, so lange er sie sehen konnte.

„Bella — Schöne! Ja, der Name paßt auf Dich, Du liebe, kleine Bella!"

In des Jünglings Brust hatte sich die freundschaftliche Zuneigung in Liebe verwandelt, seit er Bella, fast zur Jungfrau erblüht, nach längerer Trennung wiedergesehen.

„Wie groß und schön Du geworden bist!" hatte er gesagt, als er sie bei seiner Ankunft zuerst erblickt. Tiefe Gluth hatte sein Gesicht überzogen, als Bella, wie sie es von jeher gethan und nicht anders gewohnt gewesen, ihren Arm um seinen Hals schlang und ihm einen herzlichen Kuß auf den Mund gab. Doch sie verstand nicht die Röthe, die heiß seine Züge überflammte, sie plauderte mit ihm so lustig und harmlos, als wäre sie noch das Kind, als welche Alle sie behandelten.

In einer schattigen Laube saß nun Bella und begann ihre Lektion zu lernen. Sie schien jedoch nicht recht bei der Sache zu sein, denn oft lag das Buch auf ihrem Schooße und träumerisch blickte sie vor sich hin.

„Mein Bruder, sage ich zu ihm," monologisirte jetzt das junge Mädchen. „Wunderbar! Merten kann ich mir ganz gut als Bruder denken, aber das Werner mein Bruder sein sollte, das kommt mir doch sonderbar vor."

Sie nahm ihr Buch wieder auf und begann zu lernen, um die sie beherrschenden Gedanken zu zerstreuen, doch es wollte nicht gehen und sie klappte endlich das Buch zu. Ein leichter Seufzer hob die junge Brust; sie stand auf und ging tiefer in den Park hinein, um ihre Schwester zu suchen, welche mit Emmy Rüders auch irgendwo im Park saß. Bella kannte auch schon das Lieblingsplätzchen der beiden Mädchen, eine kleine, dicht mit Fichten bestandene Anhöhe, auf welcher ein Tisch und eine ganz bequeme Bank sich befanden. Und dort fand sie auch die jungen Damen. Ilse hatte den Kopf gegen der Freundin Schulter gelegt und ihre Wangen waren thränenfeucht, während von ihren Lippen leise die Worte aus der „Adelaide" erklangen:

„Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt —
Glücklich allein ist die Seele, die liebt."

Ihre schönen blauen Augen waren zum Himmel hinauf gerichtet, der in sonniger Bläue strahlte, die

Börsen-Bericht.

Stettin, 5. März Wetter hell und windig. Temp. Mrgs. — 2° R. Barom. 28" 6"'. Wind SO

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko 165—181 bez., per April-Mai 179,5—180 bez., per Mai-Juni 180,5 bez., per Juni-Juli 182 bez., per Juli-August 184 bez., per September-Oktober 187,5—187 bez

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl 135 142 russ. 140—142 bez., per April-Mai 143—142,5—143 bez., per Mai-Juni 143,5—143—143,5 bez., per Juni-Juli 144,5—144 bez., per Juli-August 145 bez., per September-Oktober 147 bez

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk u Pomm. 134—140, feine Brau- 145—168 bez., Futter- 124—130.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 65 B., per März 63 B., per April-Mai 63 B., per September-Oktober 59,5 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,3 bez., per März 47,5 nom., per April-Mai 48,1—48 bez, per Mai-Juni 48,6—48,4—48,5 bez., per Juni-Juli 49,3 B. u. G., per Juli-August 50,1 B. u. G.

Petroleum per Klgr. loko 8,35 tr. bez., alte Us. 8,75/8,85 bo

Landmarkt. Weizen 179—184, Roggen 147—149, geringer 138—145, Gerste 140—142, Hafer 143—148, Kartoffeln 36—42, Heu 2,50—3, Stroh 27—30

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Meyer mit Herrn Herm. Krause (Grimmen). — Fräulein Elisabeth Rothenburg mit Herrn E. Harenberg (Anklam).

Geboren: Ein Sohn Herrn F. Dinse (Rubnow). — Eine Tochter Herrn W. Grahl (Stralsund). — Herrn Alex Putzar (Greifswald).

Gestorben: Nagelschmiedemstr. August Winter (Pasewalk). — Frau Benz (Cörlin a. P.). — Tochter Rosa des Herrn Paul Witte (Stralsund).

Handarbeit lag auf ihrem Schooß. Sie schrak heftig zusammen, als Bella plötzlich vor ihnen stand.

„Ach, Kind, wie Du mich erschreckt hast!" sagte Ilse, hob den Kopf von Emmy's Schulter und senkte ihn dann auf ihre Arbeit nieder, welche sie eifrig fortzusetzen begann.

„Hast Du Werner gesehen!" fragte Emmy.

„Ja, ich war in Merten's Zimmer."

„Aber, Bella, das durftest Du doch nicht!" mahnte Ilse.

„Ach, ich bin ja noch keine Dame, Ihr sagt mir ja immer, daß ich noch ein Kind sei, und ein Kind kann auch zu einem Kranken gehen. Der arme Merten, wie bleich er ist! — Er läßt Euch grüßen!"

Beider Mädchen Blicke hingen an Bella's Lippen, sie errötheten Beide, als diese den Gruß bestellte, und senkten rasch die Augen.

„Wenn er wieder gesund ist," fuhr Bella fort, „dann wird er uns wohl bald verlassen, meinte Werner, denn es würde doch sehr peinlich sein für ihn wie für uns Alle, wenn er und Pommritz sich hier wieder begegneten. Pommritz muß wohl sehr entstellt sein nach dem, was Mama sagte, als sie gestern von dort zurückkam; sie war ganz empört auf Merten. Ob er es nun doch noch wagen wird, um mein stolzes Schwesterchen weiter zu werben — mit den durchschossenen Wangen und dem zahnlosen Munde? Er muß ja schrecklich aussehen! Aber verdient hat er es: welche Redensarten er nur immer über Merten führte und wie geringschätzig er dessen einfachen Namen bei jeder Gelegenheit betonte. — Ich habe mich oft genug darüber ärgern müssen, denn Merten ist tausendmal besser als dieser hochmüthige Junker."

Im Stillen gaben Ilse und Emmy dem jungen Mädchen Recht, mochten dies aber Bella gegenüber nicht äußern. Der Gedanke, daß Merten sie nun bald verlassen werde, beschäftigte sie augenblicklich ganz; er ging dann wohl für immer. — Ilse's Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen, aber Emmy litt noch weit mehr.

Eine Zeit lang saßen sie alle drei nachdenklich, doch dann fing Bella wieder in ihrer harmlosen Weise an zu plaudern und endlich gesellte sich auch Werner, den Malwitz bei dem Kranken abgelöst hatte, zu ihnen, nach denen er nicht lange zu suchen gehabt, da ihm das Favoritplätzchen der Freundinnen ebenfalls bekannt war.

Früher als gewöhnlich war Malwitz im Krankenzimmer erschienen. Er hatte den Diener beauftragt, ihm die Postsachen dorthin zu bringen.

„Nun, wie geht's heute? Noch immer Fieber?" fragte er Merten theilnehmend, indem er dessen heiße Hand in der seinen hielt. „Können von Glück sagen, daß es so abgelaufen."

Er dachte daran, wie es wäre, wenn man den jungen Mann todt ihm ins Haus gebracht hätte; wehmüthig und theilnahmsvoll blickte er auf das bleiche Gesicht, er wunderte sich selbst darüber, in wie hohem Grade Merten ihm lieb geworden war, doch er schob das auf Rechnung seiner guten Eigenschaften, seines offenen, ehrenwerthen Charakters: diese Seiten Merten's hatten ihm denselben in der kurzen Zeit ihres Bekanntseins so werth gemacht.

„Pommritz ist weit, weit schlimmer dran als Sie," fuhr er nach kurzer Pause fort; „er ist für's Leben entstellt; er wird Ihrer sicher nie vergessen und sich in Zukunft wohl hüten, friedfertige Leute, die ihm nie etwas zu Leide gethan, leichtfertig zu provoziren."

„Ich bedauere aufrichtig, Herr Baron, Ihnen so viele Umstände durch mein Krankenlager zu verursachen," sagte Merten.

„Beunruhigen Sie sich deshalb ganz und gar nicht, lieber Merten."

„Auch schmerzt es mich sehr, daß es gerade ein Freund Ihres Hauses war, mit welchem ich Händel bekommen mußte, doch Herr von Rüders wird mir bezeugen, daß ich nicht der Schuldige war und nicht anders konnte. Herr von Pommritz schien es so zu wollen und die Rücksicht auf Ihre Familie allein hat mich seit lange schon zurückgehalten, mich den unausgesetzten Provokationen jenes Herrn gegenüber schweigen lassen."

„Weiß es, weiß es, mein junger Freund! — Aber bitte, regen Sie sich nicht auf."

Der Diener brachte die Zeitungen, auch einen Brief für Malwitz. Als er dessen Adresse las, flog ein Schatten des Unmuths über seine Züge. Er trat ans Fenster und las; immer finsterer ward sein Gesicht, die Falte zwischen den Brauen — die „Zornesfalte der Malwitze" — vertiefte sich, dunkle Röthe färbte sein Antlitz. Der Brief sank mit der Hand, die ihn hielt, wie ein Stöhnen klang es aus der breiten Brust, mit großen Schritten und gesenkten Hauptes ging er dann im Zimmer auf und ab — er schien Merten's Gegenwart ganz vergessen zu haben.

„Unter Sequester!" murmelte er. Er fuhr wild mit der Hand durch's Haar und warf den Brief von sich.

Vincenz hatte das ominöse Wort gehört. Ihm war diese Nachricht nicht überraschend und er ahnte, was in der Brust des Barons vorging.

(Fortsetzung folgt.)

